Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 89 (1980)
Heft: 5

Artikel: Spitalpersonal im Stress
Autor: E.T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-556524

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spitalpersonal im Stress

Unter dem herausfordenden Titel «Krank durch Arbeit im Spital» veranstaltete die Schweizerische Gesellschaft für ein soziales Gesundheitswesen (SGSG) am 15. und 16. März in Zürich eine Tagung, deren Ziel es war, das Malaise über die Situation im Spital zu durchleuchten, Erfahrungen auszutauschen und Möglichkeiten für Verbesserungen zu finden. Die Tagung wurde ohne Referate, dafür mit kurzen Theaterszenen, Gruppenarbeit, «Workshops» und abschliessendem Podiumsgespräch mit Einbezug des Publikums durchgeführt. Zwei Mitarbeiterinnen des SRK nahmen in ihrer Eigenschaft als diplomierte Krankenschwestern an der Tagung teil und gaben der Redaktion Auskunft über den Verlauf der Veranstaltung.

Rund 300 Teilnehmer hatten sich in der Paulus-Akademie eingefunden: Angehörige der verschiedenen Spitalberufe und Mitarbeiter aus Gruppenpraxen, auch Ärzte und Verwalter, daneben ehemalige Berufsangehörige, die nicht mehr im Spital tätig sind. Man sah vorwiegend junge Leute.

Der erste Tag stand unter dem Titel «Worunter leiden wir bei der Arbeit?», der zweite unter dem Titel «Wie können wir uns helfen?» Das Hauptgewicht lag aber an beiden Tagen eindeutig auf Kritiken und Klagen – eine «Klagemauer» hielt die am Samstag in den Gruppen am häufigsten genannten Stressfaktoren fest –, während für das Finden von Lösungen wenig Zeit blieb. Das «Kropfleeren» tat sicher gut, und in den Gruppen gab es auch sehr konstruktive Gespräche und Lösungsvorschläge, diese kamen aber im Plenum nicht recht zum Tragen, Klagen und Anklagen standen im Vordergrund. Man konnte sich sogar zeitweise fragen, ob das vielzitierte Motiv «im Interesse der Patienten» nicht eher ein Aushängeschild war, hinter dem Verbesserungen zugunsten des Personals erkämpft werden sollen. Konflikte zwischen Pflegepersonal und Spitalverwaltungen oder Schülern und Schulleitungen hat es in den letzten Jahren wiederholt gegeben. Exponenten solcher Gruppen gaben ihre Erfahrungen bekannt, Mitarbeiter in Gruppenpraxen sprachen über ihre Arbeitsmethoden. Sie zeigen bemerkenswerte neue Ansätze der Organisation und Finanzierung, aber die Probleme der Spitalbetriebe finden sich – in etwas veränderter Form – auch dort vor.

Als Leitfaden für die Gruppengespräche waren verschiedene Fragen gestellt:

1. zum Arbeitsplatz
2. zu den Arbeitsbedingungen
3. zur Art der Tätigkeit
4. zur sozialen Situation (Verhältnis zu Mitarbeitern, Patienten, Vorgesetzten)
5. zu den Entscheidungsmöglichkeiten

Die finanzielle Situation und die Arbeitsplatzbedingungen scheinen wenig Anlass zu Beanstandungen zu geben. Im Vordergrund stand die Forderung der 40-Stunden-Woche. Von der kürzeren Arbeitszeit wird eine Verminderung der physischen Belastung, ein Abbau von Stresssituationen erwartet. Es ist jedoch fraglich, ob das ein taugliches Mittel sei, weil dadurch mehr Personal nötig wird, was wiederum die Zusammenarbeit erschwert. Eine Verbesserung wäre eher über den Abbau von nicht immer nötigen Routinearbeiten zu suchen und ganz allgemein in einem rationelleren Arbeitseinsatz des Personals aller Stufen. Auch bei den Beziehungsproblemen ergaben sich Widersprüche, indem zwar mehr Mitbestimmung gefordert wird, die gleichen Leute aber nicht gewillt schienen, auch mehr Verantwortung zu übernehmen.

Ein echtes Problem liegt in den unterschiedlichen Zielvorstellungen, welche die Spitäler und die Ausbildungsstätten von der praktischen Tätigkeit der Krankenpflegeschüler auf den Spitalabteilungen haben. Dieser Konflikt darf nicht auf dem Rücken der Schüler ausgetragen werden, er muss durch Verhandlungen zwischen Schulen und Spitälern gelöst werden, aber leider sind die Beziehungen zwischen den beiden Partnern noch nicht überall so ausgebaut, wie es für eine gute Zusammenarbeit nötig wäre. Wie sehr der Schüler durch diese Situation verunsichert wird, zeigte ein gut ausgedachtes Rollenspiel.

Die Tagung ermöglichte eine interessante Auseinandersetzung mit den Problemen der Arbeit im Spital. Probleme bestehen – wie in anderen Berufen auch –, die Unzufriedenheit des Pflegepersonals kam aber an dieser gewerkschaftlich orientierten Tagung unverhältnismässig stark zum Ausdruck. Es bleibt nun zu wünschen, dass die Diskussion regional weitergeführt wird.

E. T.